



Androsch: „Mehrwertsteuersenkung hilft nicht“

Krisenhilfe. Der Industrielle plädiert für Direkthilfen im Kultur- und Gastronomiebereich, hält eine Pleitewelle auch wegen der schleppenden Krisenhilfe für wahrscheinlich und empfiehlt, beim Wiederanfahren zu „klotzen“.

Wien. Wenig hält der Industrielle Hannes Androsch von der temporären Mehrwertsteuersenkung, mit deren Hilfe die Regierung Gastronomiebetriebe und Kultureinrichtungen durch die Krise bringen will. „Wenn ein Veranstalter statt 1200 nur 400 Plätze besetzen kann – was hat der von einer Mehrwertsteuerreduktion auf nicht verkaufte Sitze?“, fragte Androsch im Gespräch mit der „Presse“.

Dasselbe gelte für die Gastronomie: „Wenn 40 Prozent der Tische leer bleiben müssen, dann lässt sich der Umsatzausfall durch eine Steuerreduktion nicht kompensieren“, so der Ex-Vizekanzler, der neben seinen Industriebeteiligungen auch Gesundheitshotels betreibt. In solchen Fällen würden nur direkte Zuschüsse helfen.

Generell sieht Androsch auf die Gastronomie- und Hotelleriebetriebe eine Pleitewelle zurollen.

Das Wirtschaftsforschungsinstitut prognostiziert für die Sommermonate eine Hotellerie-Auslastung von nur 47 Prozent. „Da werden einige zusperren müssen“.

Generell ist Androsch mit der Krisenhilfe durch die Regierung nicht zufrieden. Man habe zwar schnell reagiert, dabei aber „geklackert statt geklotzt“ und vor allem bei der Umsetzung grob gepatzt. Von rascher und unbürokratischer Hilfe könne keine Rede sein. Während die Schweiz schon 15 Mrd. Franken an 220.000 Betriebe ausgezahlt habe, seien das in Österreich erst zwei Milliarden gewesen. Und die seien „zitzerweise und almosenhaft“ vergeben worden.

Androsch bringt dazu ein Beispiel aus seiner Gruppe: Den Schaubergwerken der Salinen AG seien 300.000 Euro Kurzarbeitsgeld zugesagt worden, bekommen habe man aber erst ein Sechstel. Das

gehe vielen Unternehmen so. Für viele schwächere Unternehmen könnten solche Verzögerungen fatal sein. Androsch: „Jetzt kommen mit dem Urlaubsgeld doppelte Lohnzahlungen. Wer da keine Reserven hat, der stirbt am Liquiditätsvirus“.

Mehr Konjunkturlilfe?

Wie sehr Österreich bei der Umsetzung zurück gefallen sei, zeige sich am Beispiel der Airline-Rettung. Die Schweiz habe ihre Swiss – wie die AUA eine Lufthansa-Tochter – sehr schnell gerettet, Österreich habe Wochen gebraucht und dann damit auch noch wettbewerbsverzerrende Auflagen verknüpft.

Da rede man jetzt freilich erst von der unmittelbaren Krisen-Überlebenshilfe und noch nicht vom „Wiederhochfahrprogramm“ für die Wirtschaft. Auch hier hinken man weit etwa hinter Deutschland

her. Wie berichtet hat die Regierung unterdessen ein Konjunkturanfurbelungsprogramm von bis zu 19 Mrd. Euro angekündigt. Androsch hielt ein Recoveryprogramm im Volumen von 15 Mrd. Euro und ein weiteres „Zukunftsprogramm“ über zehn Mrd. Euro, das etwa für den Ausbau der Digitalisierung verwendet werden könnte, für angemessen.

Lässt sich das finanzieren, wo doch schon das unmittelbare Krisenprogramm 38 Mrd. Euro Volumen habe? Androsch: „Die 38 Milliarden stimmen so nicht. Da sind 15 Milliarden an Kreditgarantien drin, die so ausgestaltet sind, dass die Banken das Risiko tragen“. So gesehen gäbe es für ein Zukunftsprogramm Luft. Viele Probleme würden nämlich erst entstehen. Die Bauwirtschaft etwa sei noch gut ausgelastet, es kämen aber keine Aufträge mehr herein. (ju)